

# Totentafel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =  
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della  
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **37 (1946)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schung in der Schweiz. 13. März: PD. Dr. D. Schwarz, Die Sammlung keltischer Münzen im Landesmuseum. 10. April: Prof. Dr. E. Vogt, Die Ausgrabung 1945 auf dem Lutzengüetle bei Eschen-Liechtenstein (36. JB. SGU., 1945, 87 ff.). 13. November: Dr. W. Drack, Die Herstellung der Terra sigillata. 11. Dezember: W. Kramer, Über die Konservierung prähistorischer Funde; Erfahrungen bei der Arbeit im Atelier und Laboratorium. Am 23. Mai fand unter Leitung von Prof. Dr. E. Vogt eine Führung durch die Funde aus den Zürcher Pfahlbauten im Landesmuseum statt. Außerdem leitete Dr. W. U. Guyan am 6. Oktober eine Exkursion nach den bekannten Fundstellen bei Thayngen und in das Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen.

Das Sekretariat lud die *ostschweizerischen Mitglieder* zur Besichtigung des neuen urgeschichtlichen Museums in Pfyn ein (Ur-Schweiz, Heft 3, 1946, 59 ff.), wo Werner Walser und Karl Keller-Tarnuzzer die Führung übernahmen.

In Freiburg hat sich unter Führung von Rudolf Jud ein Zirkel gebildet, der sich eng an die Universität anschließt, aber wie die andern Zirkel sich unserer Kontrolle unterstellt. Er hat seine Vorträge aber erst im ersten Quartal 1947 aufgenommen.

## II. Totentafel und Personalnotizen

Am 12. November 1946 verschied in Fryburg (Schweiz) unser Ehrenmitglied Professor Dr. Hugo Obermaier im Alter von 69 Jahren. Trotzdem man gewußt hatte, daß der Verstorbene seit geraumer Zeit mit der Geduld eines geläuterten Mannes eine schwere und peinvolle Krankheit ertrug, kam dennoch die Nachricht seines Todes mit plötzlicher und erschütternder Härte zu uns.

Mit Hugo Obermaier ist ein Gelehrter von ganz ungewöhnlicher Begabung und internationalem Rufe von uns gegangen. Seine wissenschaftliche Tätigkeit brachte ihm immer wieder große und größte Erfolge. Und doch lag ein Schatten von Traurigkeit auf seinem Leben, die Tragik des Heimatlosen. Geboren am 29. Januar 1877 zu Regensburg in Bayern, durchlief er die Schulen seiner Vaterstadt, studierte dort anschließend Theologie und wurde 1900 zum Weltgeistlichen geweiht. In der Folge wandte er sich dem Studium der Urgeschichte zu, und bereits 1904 promovierte er zum Doktor. 1909 in Wien habilitiert, erhielt der junge Gelehrte 1911 einen Ruf an das „Institut de Paléontologie Humaine“ in Paris. Dort war er bis 1914 als Professor tätig, wobei er sich allerdings den Sommer über jeweils mit Ausgrabungen in Spanien beschäftigte. Diesem Umstande verdankte er es auch, daß er bei Ausbruch des ersten Weltkrieges als deutscher Staatsangehöriger nicht in französische Internierungshaft geriet, sondern in Spanien bleiben konnte. Aber er war doch aus der ihm lieb gewordenen Umgebung vertrieben, und sein Eigentum, seine Bibliothek und seine Studiensammlungen wurden vom französischen Staate beschlagnahmt. In der Folge wurde Professor Obermaier der Begründer der spanischen Urgeschichtsforschung. Nach und nach fühlte er sich in Spanien heimisch, und er wurde hier in den Kreisen der Aristokratie ebenso geschätzt wie beim

einfachen Volke, bei den Hirten, Bauern und Arbeitern, mit denen er zusammen anlässlich von Ausgrabungen oft monatelang gänzlich abgeschlossen von der Außenwelt lebte. So entschloß er sich, Bürger seines Gastlandes zu werden. In diese Jahre fielen verschiedene ausgedehnte Studien- und Vortragsreisen, die ihn durch große Teile Europas, nach Nordafrika, Kleinasien, sowie nach Nord- und Südamerika führten. Auch mehrten sich auf Grund seiner wissenschaftlichen Tätigkeit die ihm zuteil werdenden Ehrungen: unter anderem erhielt er von den Universitäten Lissabon und Freiburg (Deutschland) den Ehrendoktor, während New York und Berlin ihn als Hochschullehrer gewinnen wollten, was er aber ausschlug. Dann kam der zweite schwere Schicksalsschlag in seinem Leben: der Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges im Jahre 1936 nahm ihm seine neue Heimat. Seine Sammlungen gingen wiederum für ihn verloren, indem sie bei Straßenkämpfen zerstört wurden. Ebenso wurde er neuerdings von seinen Büchern getrennt, die er jedoch später zu seiner größten Freude teilweise wieder zurückerhielt. Er selbst wandte sich zuerst nach Italien, um 1937 von dort in die Schweiz zu kommen. 1938 wurde er Ordinarius für Urgeschichte an der Universität Fryburg. Noch einmal hatte er die Energie, sich einen neuen Wirkungskreis aufzubauen. Er entfaltete eine fruchtbringende Lehrtätigkeit, die in kurzer Zeit für Fryburg einen bedeutungsvollen Anziehungspunkt darstellte. Bald scharte sich ein Kreis treuer Freunde und Schüler um den alternden Gelehrten, der Fryburg und der Schweiz zutiefst dankbar war für das gewährte Asyl. Dann aber ging seine Kraft zur Neige, nicht zuletzt unter dem deprimierenden Eindruck des zweiten Weltkrieges.

Professor Obermaier hinterläßt uns ein umfassendes wissenschaftliches Erbe, das in verschiedenen vorzüglichen Übersichtswerken, sowie in vielen Spezialabhandlungen und zahlreichen Aufsätzen zum Ausdruck kommt. Sein Hauptinteresse galt immer dem Paläolithikum und hier vor allem der späteiszeitlichen Kunst. Daneben beschäftigte er sich aber auch mit vielen andern Problemen der Prähistorie, besonders auch mit den Fragen der Megalithkultur. Erfolgreich als Ausgräber und als Publizist, war er zudem ein vorzüglicher Dozent. Seine Fähigkeit, den Stoff synthetisch darzubieten zu können, ohne dabei wichtige Details zu übergehen, machten jede seiner Vorlesungen für seine zahlreichen Hörer und Schüler zu einem Erlebnis. Er war aber nicht nur Forscher und Hochschullehrer, er war auch Mensch. Sein zutiefst gütiger und stillhumorvoller Charakter machten ihn zu einem treuen, hilfsbereiten Freund seiner Freunde und zu einem väterlichen Berater seiner Schüler. Mit der Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit des Priesters verbanden sich bei ihm der feinfühlende Takt und die uneigennützig große Großzügigkeit eines wahrhaft vornehmen Menschen. Hugo Obermaier hinterläßt zahlreiche Freunde und Schüler, die, über die ganze Welt zerstreut, tief um ihn trauern. Sie werden sich des großen Gelehrten immer in Dankbarkeit erinnern und nicht vergessen, was er ihnen im Speziellen und der Urgeschichtsforschung im Gesamten gegeben hat. Sein Name wird für alle Zeiten mit dieser Wissenschaft aufs engste verbunden bleiben. Hans-Georg Bandi.

Wir verweisen auch auf den Nachruf in „La Liberté“ vom 22. November 1946 aus der Feder von Prof. Dr. Wilhelm Oehl und in „Ur-Schweiz“, Heft 4, 1946, 65 f., von Dr. Th. Ischer.

Im Alter von 81 Jahren hatte sich Dr. Robert Forrer noch zu einem Kongreß der „Sociétés Savantes de France“ nach seinem geliebten Straßburg begeben, als er mitten in den Verhandlungen plötzlich verschied. Wir stehen an der Bahre eines Menschen von ungewöhnlichen Ausmaßen. Geboren im Jahr 1866 in Meilen am Zürichsee war er schon im Alter, in dem sonst die Jugend noch die Schulbänke drückt, eifriger Schüler Ferdinand Kellers. Als Sechzehnjähriger gründete er mit Messikomer die „Antiqua“, der leider kein langes Leben beschieden war, die aber heute noch eine Fundgrube für die Pfahlbauforschung bedeutet. Mit 20 Jahren hatte sein Name bereits internationalen Klang. Noch minderjährig führte er Grabungen in Ägypten durch, und ein Jahr danach ließ er sich in Straßburg nieder, wo er während 50 Jahren wirkte und das archäologische Museum im Palais Rohan zu einer Musteranstalt ausbaute. Seine Interessen gingen vom Paläolithikum bis in das hohe Mittelalter. Sein Name ist mit Achenheim verknüpft so gut wie mit der „Heidenmauer“ auf dem Odilienberg, dem Mithrasheiligtum zu Königshofen, wie mit der Erforschung und Rekonstruktion mittelalterlicher Geschütze und der Ausdeutung orientalischer Kulturgüter, Münzen, Goldschmiedearbeiten, Textilien usw. Seine große und wertvolle Sammlung keltischer Münzen war ihm ein unerschöpflicher Quell neuer Erkenntnisse, an denen er seine Fachkollegen mit Freude teilnehmen ließ. („Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande“.) Sein „Reallexikon der prähistorischen, klassischen und frühchristlichen Altertümer“ war der erste gelungene Versuch eines solchen Werkes; die „Zeitschrift für Historische Waffenkunde“ war durch viele Jahre ohne seine Mitwirkung gar nicht zu denken; monumental wirkt heute noch sein großes Werk „Strasbourg - Argentorate“ unentbehrlich bleibt sein „Alsace Romaine“. Ungezählt sind die Arbeiten, die in Buchform oder in Zeitschriften, in deutscher oder französischer Sprache, erschienen sind. Man ist immer wieder erstaunt, mit wie vielen Themen sich Forrer meisterhaft auseinandersetzte, wie befruchtend er auf seine Mitwelt wirkte und mit welcher Lebendigkeit er sein Werk verfolgte bis zu seinem Tod.

Als der zweite Weltkrieg ausbrach, zog sich Forrer notgedrungen in seine alte Heimat nach Zürich zurück. Wir freuen uns, daß er unsere Jahresversammlungen und die Zusammenkünfte unseres Zürcher Zirkels so lange es irgendwie ging, besuchte. Ein immer schlimmeres Augenleiden zwang ihn erst in allerletzter Zeit zur Zurückhaltung bei öffentlichen Anlässen, ließ ihn aber in seinem Schaffen nicht erlahmen. Noch vor wenigen Monaten sandte er uns eine Arbeit, die wir im vorliegenden Jahrbuch veröffentlichen können, und eine weitere Arbeit wird demnächst in der Schriftenreihe unseres Instituts für Ur- und Frühgeschichte herauskommen.

Es konnte und durfte nicht ausbleiben, daß ihm viele Ehrungen zuteil wurden. Unsere Gesellschaft ernannte ihn schon früh zum Ehrenmitglied und war immer stolz auf seine Mitarbeit. Wer Robert Forrer persönlich gekannt hat, wird den geistreichen und unermüdlichen Forscher, aber auch den prachtvollen Menschen nie vergessen können.

La Suisse vient de perdre en Paul Schazmann un illustre archéologue. Né le 14 mars 1871 à Genève, Paul Schazmann fit ses études dans cette ville puis à l'Ecole Polytechnique fédérale où il obtint le diplôme d'architecte. Il compléta ses connais-

sances en suivant des cours d'histoire de l'art et d'archéologie classique. Il fit ensuite un séjour, de 1897 à 1900, en Tunisie; c'est là qu'il connût des sites antiques. Il s'intéressa aux ruines d'Uthina. Il devint membre de l'Institut de Carthage. Revenu à Genève il s'occupa du musée lapidaire de St-Pierre. En 1905 Paul Schazmann est entré à l'Institut archéologique allemand d'Athènes. Dès lors il travailla aux grandes fouilles de cette Institut en Grèce, en Asie-Mineure, notamment à Pergame, à Tisna, etc. Sa connaissance des langues arabe, grecque et turque le désignèrent en 1914 comme délégué de la Croix-Rouge en Afrique du Nord, puis dans les Balkans. Après 1920 il revint en Suisse, tout en faisant des séjours prolongés en Orient. Il a enseigné l'archéologie classique à l'Université de Lausanne de 1930 à 1938. Paul Schazmann a eu une très belle carrière d'archéologue. Il a reçu de divers pays les distinctions les plus flatteuses. En Suisse son dernier travail a été la publication du buste en or de Marc-Aurèle. E. Pelichet.

Aus Deutschland ist dem Sekretariat sichere Nachricht zugekommen, daß unser Ehrenmitglied Professor Dr. H. Zeiß, München, im Laufe des zweiten Weltkriegs den Tod gefunden hat. Der Hinschied dieses bedeutenden Gelehrten berührt uns ganz besonders schmerzlich, weil die schweizerische Forschung der Völkerwanderungszeit durch ihn eine ständige Förderung erfahren hat. Nachdem der verstorbene Bischof Marius Besson in seinem Werk „L'Art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne“, 1909, die Grundlage geschaffen hatte, erschien auf Anregung von H. Zeiß die sorgfältige Untersuchung von E. Tatarinoff, „Die Kultur der Völkerwanderungszeit im Kanton Solothurn“, 1934, die das Problem der Chronologie der Grabbeigaben abklärte und die Gebiete der Alamannen und Burgunder gegeneinander abzugrenzen suchte. H. Zeiß ist dann seinerseits der Frage nachgegangen, ob man im Fundgut der Schweiz die alamannischen und burgundischen Gräberinhalte von einander trennen könne und hat sie bejaht. Seiner Auffassung liegt jedenfalls ein gesunder Kern zugrunde. In Hans Zeiß verliert auch die deutsche Forschung einen klugen Mitarbeiter, der sich in wissenschaftlichen Fragen vor allzuweit gehenden Schlüssen hütete und seinen Schülern eine gründliche Ausbildung vermittelte. Wir gedenken des Mannes in Dankbarkeit. O. Tschumi.

Mit Bundesrat Dr. Heinz Häberlin (1868—1947) ist nicht nur ein Staatsmann, der für immer seinen Namen in die Schweizergeschichte eingetragen hat, sondern ein Mensch, in dem die heimische und europäische Kultur verkörpert war, ins Grab gesunken. Nachdem er sein schweres Amt unter der Kuppel des Bundeshauses freiwillig, aber innerm Trieb folgend, verlassen hatte, widmete er sich dem Natur- und Heimatschutz und dem Ausbau des kulturellen Lebens, das eines Mannes von seinem Format dringend bedurfte. Als Präsident der Stiftung Pro Helvetia war es ihm nicht in erster Linie darum zu tun, die verfügbaren Mittel gebefreudig überall hin zu verteilen, sondern er wollte Samen legen und sie mit keimfähiger Erde umgeben, damit Neues und Wertvolles daraus entstünde. Die Gründung unseres Instituts war ihm ein Herzensanliegen; er sorgte sich darum und freute sich an seinem Werden. Wenn die Jahresversammlung 1944 in Schaffhausen ihn zum Ehrenmitglied der Gesellschaft machte, so stattete sie ihm damit nur den schuldigen Dank ab.



Ernst Schneeberger (1877—1946), der begnadete Lateinlehrer und „Vater“ seiner Schüler am Städtischen Gymnasium in Bern, war ein tiefgründiger Römerforscher, Mitglied unseres Vorstands, Ehrenmitglied der Gesellschaft Pro Vindonissa, ein humor- und gemütvoller Mensch, der seinen Mitmenschen manche Stunde verschönte. O. Tschumi.

Pater Dionys Imesch, Dompropst, starb in hohem Alter in Sitten. Er war ein langjähriger Freund unserer Forschung, der uns immer wieder gute Dienste leistete und dessen Namen in unsern frühern Jahrbüchern immer wieder zitiert wurde.

Bei geologischen Untersuchungen ist unser Mitglied Pater Dr. Franz Xaver Muheim, Professor am Kollegium Carl Borromäus in Altdorf tödlich verunglückt. Er hat bei Höhlenuntersuchungen im Urnerland immer auch eifrig nach Überresten des urgeschichtlichen Menschen gesucht.

Wir beklagen ferner den Tod folgender Mitglieder: Prof. H. Brun, Luzern (Mitglied seit 1940); M. J. Pfau-Oederlin, Ingenieur, Baden (Mitglied seit 1937); Frau Lucie Stumm, Basel (Mitglied seit 1940); A. R. Weber, Graßwil (Mitglied seit 1945); Prof. Dr. M. Düggeli, Zürich (Mitglied seit 1939); Joachim Tschudi, Schwanden (Mitglied seit 1939); Pfarrer H. Bühler, Stäfa (Mitglied seit 1940); Dr. J. Schaub-Gysin, Basel (Mitglied seit 1931); Frau J. Tschudi-Schümperlin, Schwanden (Mitglied seit 1939); Dr. W. Bernoulli, Basel (Mitglied seit 1941).

Es ist erst jetzt möglich, eine Übersicht zu erhalten über die Ernte des Todes während des letzten Krieges unter unsern ausländischen Kollegen. Wir möchten nicht unterlassen, die bedeutendsten unter ihnen unsern Mitgliedern bekannt zu geben: Léon Coutil, Charles Schleicher, Léon Koslowski, Waldemar Christoph Brogger, J. E. Forssander, Michael Tallgren, Gérard de Geer, Josef Schranil, J. Andriesescu, F. de Tompa, Randall MacIver, J. R. Moir, Aurel Stein, G. E. Pilgrim, Arthur Evans, Werner Butler, Julius Andree.

Am 15. Juni 1946 hielt Prof. Dr. Emil Vogt in der Universität Zürich seine *Antrittsrede* mit dem Thema: „Prähistorische Siedlungsgrenzen, Kulturgruppen und Einflußsphären im Gebiete der Schweiz.“

Unser Mitglied Dr. E. Haefliger ist als Custos des Historischen Museums in Olten zurückgetreten. Er hat sich in diesem Amt auch unsern Dank reichlich verdient. Zum Nachfolger wurde gewählt Herr Anton Guldemann.

Le Dr. Pierre Bouffard a été nommé premier assistant au Musée d'Art et d'Histoire à Genève et privat-docent d'histoire de l'art à l'Université de Genève.

In die Nachfolge von F. Blanc (36. JB. SGU., 1945, 12) als technischer Konservator am Schweizerischen Landesmuseum ist unser Mitglied Werner Kramer eingetreten.



Dr. Robert Forrer



Prof. Dr. Hugo Obermaier